

Michael Niehaus

# Grundlagen der Literaturwissenschaft

Einheit 3:  
Interpretieren

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorbemerkung</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Erschöpfendes Interpretieren: <i>Das Bettelweib von Locarno</i></b> .....	<b>17</b>
3.1	Titel (I) .....	17
3.2	Erster Satz.....	21
3.3	Zweiter Satz.....	30
3.4	Dritter Satz .....	37
3.5	Vierter Satz .....	43
3.6	Fünfter Satz .....	55
3.7	Sechster Satz .....	68
3.8	Siebter Satz.....	79
3.9	Achter Satz.....	84
3.10	Neunter Satz .....	87
3.11	Zehnter Satz .....	99
3.12	Elfter Satz.....	105
3.13	Zwölfter Satz.....	115
3.14	Dreizehnter Satz .....	120
3.15	Vierzehnter Satz .....	130
3.16	Fünfzehnter Satz .....	141
3.17	Sechzehnter Satz .....	156
3.18	Siebzehnter Satz.....	164
3.19	Achtzehnter Satz .....	170
3.20	Neunzehnter Satz .....	174
3.21	Zwanzigster Satz .....	179
3.22	Titel (II).....	187
<b>4</b>	<b>Ableitung: Thesen zum Interpretieren</b> .....	<b>189</b>
<b>5</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>194</b>
5.1	Primärtexte .....	194
5.2	Literatur zu Heinrich von Kleist und zum <i>Bettelweib von Locarno</i> .....	195
5.3	Sonstige Literatur .....	197

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

# 1 Vorbemerkung

Dieser Studienbrief soll Sie in die Praxis des Interpretierens einführen und zum Nachdenken darüber anregen, was man tut, wenn man interpretiert. Er ist als Fortsetzung des Studienbriefs zur *literaturwissenschaftlichen Textanalyse (für Fortgeschrittene)* gedacht, den Sie daher durchgearbeitet haben sollten, bevor Sie diesen Studienbrief in Angriff nehmen.

An verschiedenen Stellen des Studienbriefes zur Textanalyse werden – wie nicht anders zu erwarten – Ausführungen zum Verhältnis von Analyse und Interpretation bzw. von Analysieren und Interpretieren gemacht (vgl. besonders 1.1.1). Es zeigt sich, dass die Tätigkeiten des Analysierens und des Interpretierens (von Texten) häufig nicht klar voneinander getrennt werden und eine genaue Unterscheidung auch nicht möglich ist. Kurz gesagt, geht Analysieren häufig in Interpretieren über oder wird von vorn herein als Vorbereitung für die Interpretation aufgefasst, und außerdem kann die Wahl der Analyseperspektive schon als Ergebnis einer interpretatorischen Vorannahme verstanden werden. Daher darf die Analyse ihre eigenen Voraussetzungen nicht vergessen und zugleich muss man sich beim Analysieren davor bewahren, vorzeitig ins Interpretieren überzugehen. Damit ist für das Verhältnis von Analyse und Interpretation auch angezeigt, dass der analytische Zugriff eine mehr oder weniger künstliche Einstellung ist, der interpretatorische Zugriff hingegen sich gewissermaßen von selbst ereignet. Interpretieren ist unumgänglich; der Mensch ist ein interpretierendes Wesen, das sich die Welt interpretierend aneignet (und damit in einen Text verwandelt). Denn Interpretieren ereignet sich, sobald Zeichen gedeutet, verstanden werden, die auch anders gedeutet, anders verstanden werden könnten.

Umso wichtiger scheint es, sich darüber Rechenschaft abzulegen, was es mit dem Interpretieren überhaupt auf sich hat. Dieser Studienbrief setzt sich jedoch ein bescheideneres Ziel, eben weil er – wie gesagt – lediglich in die *Praxis* des literaturwissenschaftlichen Interpretierens einführen will. Der allgemeine, mit „Einleitung“ betitelte Teil, der nach der Tätigkeit des Interpretierens als solcher fragt und einen Blick auf einige Probleme und Kategorien der Interpretationstheorie wirft, ist sehr kurz gehalten. Es ist nämlich ohnehin festzustellen, dass die bloß *interpretationstheoretischen* Bemühungen (die ganze Bibliotheken füllen), sozusagen farblos, akademisch und letztlich auch unterkomplex bleiben, weil sie das Interpretieren als konkrete *Praxis* nicht angemessen in den Blick nehmen. Im Vordergrund steht in diesen einleitenden Ausführungen nicht ein *erkenntnistheoretischer*, sondern einen *technischer* Interpretationsbegriff.<sup>1</sup> Es geht nicht darum, dass der Mensch *volens volens* ein interpretierendes Wesen ist, sondern darum, dass er, weil er es ist, ein methodisches Verhältnis zum Interpretieren bekommen muss, um das Interpretierte – hier den literarischen Text – vor der *Vereinnahmung* zu bewahren. Der vorliegende Studienbrief setzt daher voraus, dass *sämtliche* Verfahren der *Analyse* (die *per definitionem* regelgeleitet sind) bei der Interpretation eines Textes nicht nur Verwendung finden können, sondern auch müssen.

Es wird also vorgeführt, wie es ist, wenn man die Tätigkeit des Interpretierens bis zum Ende treibt, nämlich bis zu ihrer Aufhebung. Was das heißt, wird im Hauptteil dieses Studienbriefs

---

<sup>1</sup> Vgl. Kindt/Köppe, *Moderne Interpretationstheorien*, 2008, S. 8. Die Herausgeber versammeln in ihrem Buch ebenfalls Texte, die die Interpretation als „regelgeleitetes Verfahren“ (ebd., S. 9) thematisieren.

anhand der exzessiven – erschöpfenden – Interpretation eines kurzen literarischen Textes exemplarisch vorgeführt, Heinrich von Kleists *Das Bettelweib von Locarno*. ‚Exemplarisch‘ bedeutet nicht, dass man das irgendwie ‚nachmachen‘ soll. Vielmehr soll deutlich werden, wie viel es an einem Text zu beobachten, wie viel es über ihn zu sagen gibt, wie wenig in herkömmlichen Interpretationen über ihn gesagt wird und wie vorsichtig man daher beim Interpretieren verfahren sollte. Welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind, muss jeder selbst wissen.

Das erschöpfende Interpretieren dieser aus zwanzig Sätzen bestehenden Erzählung erfolgt aus methodologischen, didaktischen und theoretischen Gründen Satz für Satz.<sup>2</sup> Daraus folgt natürlich nicht, dass Sie den Text nicht vorher ganz lesen sollten! Beim Durchgang durch Kleists Erzählung ergeben sich zahlreiche interpretationstheoretische Probleme von allgemeiner Bedeutung, die mehr oder weniger ausführlich diskutiert werden. Dabei bleibt es nicht aus, dass einige Abschnitte schwerer verständlich sind als andere – umso beruhigender möge es sein, dass es immer wieder zurück zum konkreten Text geht! Ihre Aufgabe beim Durcharbeiten dieses Studienbriefes besteht nicht zuletzt darin, diese Fragekomplexe nachzuvollziehen und für Ihr eigenes Interpretieren bzw. Analysieren fruchtbar zu machen.

Dieser Studienbrief verzichtet auf eigens formulierte Übungsaufgaben. Vielmehr gilt für alle zwanzig Sätze dieselbe Übungsaufgabe:

Sie sollten sich bei jedem neuen Satz der Erzählung, bevor Sie die dazugehörigen Ausführungen lesen, zunächst einmal hinsetzen und sich stichwortartig überlegen, was Ihnen selbst dazu einfällt!

Nur dann können Sie in einen fruchtbaren (und kritischen) Dialog mit den sich jeweils anschließenden Ausführungen im Studienbrief treten.

Am Ende des Studienbriefes gibt es einen kurzen, mit „Ableitung“ überschriebenen Abschnitt, der die interpretationstheoretischen Ergebnisse, die das erschöpfende Interpretieren in seinem Verlauf gezeitigt hat, noch einmal thesenhaft zusammenfasst. Eigentlich sollte es müßig sein, zu betonen, dass derlei Thesen oder Merksätze nur für den brauchbar sind, der sich zuvor mit der Sache ausführlich auseinandergesetzt hat. Allgemeine Sätze sind wie abstrakte Interpretationstheorien für die Tätigkeit des Interpretierens nur begrenzt hilfreich – was freilich eine interpretationstheoretische Bemerkung ist.

*Nota bene:* Im vorliegenden Studienbrief wird aus praktischen Gründen und zwecks besserer Lesbarkeit das generische Maskulinum als übergreifende Anredeform für alle Geschlechter gleichermaßen verwendet.

<sup>2</sup> Der Studienbrief basiert auf einer Buchpublikation des Verfassers, die für den vorliegenden Zweck überarbeitet wurde: Michael Niehaus, *Erschöpfendes Interpretieren. Eine exemplarische Auseinandersetzung mit Heinrich von Kleists „Das Bettelweib von Locarno“*, Berlin 2013. Etwaige zitierende oder verweisende Bezugnahmen auf diesen Studienbrief in Hausarbeiten oder Masterarbeiten sollten sich der Buchpublikation bedienen.

## 2 Einleitung

**Was heißt interpretieren?** Literaturwissenschaftliches Interpretieren ist natürlich zunächst und zumeist das Interpretieren eines literarischen Textes. Das ist aber nur eine von vielen Formen, in denen Interpretieren als ein spezifisches Handeln stattfindet. Das, was Literaturwissenschaftler unter der Interpretation eines Textes verstehen, ist eindeutig ein Spezialfall, der sich zudem keineswegs von selbst versteht. Entsprechend ist die Vorstellung, dass es eine Disziplin namens Literaturwissenschaft gibt, in der (unter anderem) literarische Texte interpretiert werden, kaum älter als zweihundert Jahre. Dass hingegen Gesetzestexte und religiöse Texte interpretiert werden müssen, wenn man sie anwenden will, weiß man schon sehr viel länger. Religiöse und juristische Texte zu interpretieren, ist unumgänglich, literarische Texte einer analogen Prozedur zu unterziehen, ist es nicht.

Die Interpretation eines literarischen Textes, so wie wir sie kennen, ist irgendwie eine einsame Übung ohne konkreten Nutzen; die Interpretation eines religiösen oder eines juristischen Textes dagegen vollzieht sich im pragmatischen Kontext einer konkreten Anwendung, da der Gegenstand der Interpretation ein Text bzw. eine Textpassage ist, die in Kraft sind und Gültigkeit beanspruchen. Das lateinische Wort *interpretatio* bedeutet in etwa „Auslegung“, „Erklärung“ und „Deutung“; der *interpretes* ist der „Vermittler“, der „Unterhändler“, der „Ausleger“, „Erklärer“ und der „Übersetzer“. Es leuchtet ein, dass es ein Kundiger sein muss, der diese Tätigkeit als eine Art *Amt* ausübt: ein Rechtskundiger, ein Priester – aber auch ein Schamane, ein Augur, ein Dorfältester, ein Wissenschaftler. Denn alles kann zum Text werden, den es zu deuten gilt, nicht nur Gesetzestafeln, religiöse Gebote, sondern auch göttliche Vorzeichen, Naturereignisse, Symptome. Der Interpret sagt uns zunächst einmal, wie wir etwas zu verstehen haben.

In der (zu Recht) ungeliebten Schulübung, ein Gedicht auf Teufel-komm-raus zu interpretieren, ist davon nur wenig übrig geblieben; gerade deshalb ist es wichtig, daran zu erinnern. Der Ansatz des schwedischen Philosophen Göran Hermerén ist vielleicht besonders gut geeignet, eine Vorstellung von der Vielfalt zu geben, in der in unserem alltäglichen Sprachgebrauch von einer Tätigkeit des Interpretierens die Rede ist. Hermerén stellt das folgende allgemeine Schema auf:

*X interpretiert Y als Z für U um zu V.*<sup>3</sup>

Demzufolge impliziert das Interpretieren also eine fünfstellige Relation. Zunächst gibt es X, den Interpreten, Hermerén nennt ihn den „*Autor der Interpretation*“ und zählt – an unserer Gegenwart orientiert – auf: Philologen, Psychoanalytiker, politische Referenten, Literaturwissenschaftler, Regisseure, Musiker, Ärzte, Mitarbeiter von Geheimdiensten, Historiker, Rechtsanwälte, Theologen, Prediger, Kunsthistoriker „und so weiter“.<sup>4</sup> Dann gibt es Y, den Gegenstand der Interpretation: Träume, Ereignisse, Handlungen, Mythen, Gegenstände,

<sup>3</sup> Göran Hermerén, *Interpretation: Typen und Kriterien*, 1983/2008, S. 254.

<sup>4</sup> Ebd.

Diagramme, Bilder, Intentionen, Formeln, Wörter, Sätze, Äußerungen, Texte „oder Bestandteile eines dieser Dinge“<sup>5</sup>.

So weit, so einfach. Weniger selbstverständlich verhält es sich mit der Variable Z. Durch den Interpretieren wird ein Bezug zwischen X und Y hergestellt: Etwas wird *als etwas* interpretiert. Es gibt viele verschiedene Aspekte, unter denen etwas interpretiert werden kann. Einen Text zu interpretieren, um die in ihn irgendwie hineingelegte Wahrheit wieder herauszuholen, ist nur eine Möglichkeit. Ein Psychoanalytiker interpretiert einen Traum im Hinblick auf das Unbewusste des Patienten, einem Traumdeuter älterer Schule mag es als Zeichen für das zukünftige Schicksal nehmen. Ein Theologe interpretiert eine Bibelstelle unter einem anderen Aspekt als ein Literaturwissenschaftler oder ein Historiker usw. Hermerén versucht diese möglichen Relationen zwischen Y und Z auf sehr abstrakte Weise zu beschreiben. Unter anderem führt er die *Übersetzung* auf: „Y wird als gleichbedeutend mit Z interpretiert“; die *Kontextualisierung*: „Y wird als Teil des größeren Ganzen Z interpretiert“; oder die *Aufführung*: „Y wird als Z wiedergegeben oder aufgeführt“.<sup>6</sup> Schon diese wenigen Beispiele machen deutlich, wie verschieden die Aspekte beim Interpretieren sein können.

Da die Interpretation sich als eine Vermittlungsleistung versteht, spielt auch der Adressat U eine entscheidende Rolle: Ein Musiker führt ein Musikstück für Hörer auf; ein Rechtsanwalt interpretiert einen Fall für eine Jury; ein Politiker eine Statistik für seine Wähler, der Prediger eine Bibelstelle für die Kirchenbesucher.<sup>7</sup> Interpretationen finden nicht im luftleeren Raum statt: Die Schulübung der Gedichtinterpretation wird für die Lehrkraft angefertigt. Und schließlich verfolgt die Interpretation einen Zweck V. Auch der kann ganz verschieden ausfallen. Der Interpret kann etwas vorschreiben wollen, er kann etwas verständlich zu machen versuchen; er kann sich bemühen, Handlungen zu erklären; er kann bestrebt sein, den Interpretationsgegenstand ästhetisch aufzuwerten; er kann zukünftige Ereignisse mit Hilfe der Interpretation vor zukünftigen Ereignissen warnen; und anderes mehr.<sup>8</sup> Und worin besteht der Zweck der literaturwissenschaftlichen Textinterpretation?

**Warum interpretieren?** Die Rede von der Interpretation hat – auf literarische Texte bezogen – seit längerem in den Ohren vieler Literaturwissenschaftler keinen guten Klang. Die Gründe, die gegen die *Textsorte* Interpretation sprechen, liegen auf der Hand. Wer eine Interpretation anfertigt, scheint den Text zunächst zu isolieren, sich ihm gegenüber in Stellung zu bringen, um dann dessen sogenannte Bedeutung zu fixieren. Sein Erkenntnisinteresse gilt nicht einem bestimmten Aspekt des Textes, sondern es geht ihm ums *Ganze*, nämlich sich der Wahrheit dieses Textes als eines *Inhalts* zu bemächtigen und sie gegen konkurrierende Ansprüche zu verteidigen. Damit zusammenhängend scheint die Interpretation den Text – irgendwie – als ein intentionales Gebilde aufzufassen und ihn auf diese Weise systematisch mit der Instanz des *Autors* zu verknüpfen, der die Bedeutung in den Text hineingelegt und damit ein *Werk* geschaffen hat. Und ist die Interpretation dergestalt nicht vor allem eine Schulübung?

<sup>5</sup> Ebd., S. 255.

<sup>6</sup> Ebd., S. 256.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 236f.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 257.